

## Buchbesprechungen

**Bibiana Yee-ying Wong**, *The Short-lived Catholic Central Bureau. National Catalyst for Cultural Apostolate in China (1947–1951)*, Taipei: Taipei Ricci Institute 2021. xxxii, 303 S. Vorworte, Einleitung, Karte, Tabellen, Fotografien, Bibliografie, Index. ISBN 978-957-29848-7-1 (HB).

Im Dezember 1947 eröffnete Msgr. Antonio Riberi, der Apostolische Internuntius in China, das Katholische Zentralbüro mit Sitz in Shanghai und übernahm dessen Leitung. Dies war die Geburtsstunde einer neuen landesweiten Einrichtung, die nach den Absichten ihrer Gründer vor allem eine zweifellos ehrgeizige wie auch strategische kulturelle Funktion erfüllen sollte: die Verbreitung von Wissen und Sympathie für den Katholizismus in den gebildeten und wohlhabenden Gesellschaftsschichten der chinesischen Städte. Eine aktivere und intensivere Einbindung der katholischen Kirche in den sozialen Kontext des Landes wurde in der Tat als dringende und notwendige Aufgabe angesehen, vor allem durch die Stärkung der Rolle des einheimischen Klerus und der Laien durch eine angemessene Ausbildung, wie es der Heilige Stuhl seit langem empfohlen hatte. Es bestand daher die Notwendigkeit, den Katholizismus endlich von dem berühmt-berüchtigten Etikett der „Fremdreligion“ zu befreien und zu versuchen, für chinesische Intellektuelle in ihrer schwierigen Suche nach einer neuen, modernen Identität attraktiv zu werden, mit ihnen in Dialog zu treten und möglicherweise Einfluss auf sie zu nehmen. Das Bild, das die chinesische Bevölkerung in den 1940er Jahren gemeinhin von der katholischen Kirche hatte, war aufgrund der bekannten Folgen des französischen Protektorats für die Missionen und der Identifizierung der christlichen Missionare mit dem europäischen und amerikanischen Imperialismus im Allgemeinen negativ, aber gleichzeitig waren westliche Kulturmodelle für die Transformation Chinas so wichtig wie nie zuvor. Es handelte sich demnach um eine epochale Herausforderung, bei der die katholische Kirche auf die – durchaus nicht neue – Idee eines „Kulturapostolats“ zurückgriff. Ziel des Katholischen Zentralbüros war es, die gebildeten Schichten durch zum Teil neue Missionsmethoden zu evangelisieren, die umfassend von Publikationen, Nachrichtendiensten, Zeitungen und Zeitschriften, Kino, Theater, Rundfunk und allen Arten moderner Medien Gebrauch machten. Es war kein Zufall, dass sich der Hauptsitz in Shanghai befand, einer kosmopolitischen und wirtschaftlich entwickelten Stadt, in der es nicht nur wohlhabende katholische Familien gab, sondern auch eine Diözese, in der die katholischen Laien

aktiv waren und in der es den Jesuiten in Zikawei gelungen war, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein kulturell und publizistisch äußerst lebendiges katholisches Zentrum aufzubauen.

Die Geschichte, die Funktionsweise, die Ziele des Zentralbüros und seine Struktur werden in dem Buch von Bibiana Wong im Detail rekonstruiert und beschrieben. Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass der chinesische Name (Tianzhujiao jiaowu xiejin weiyuanhui 天主教教務協進委員會), der für das Katholische Zentralbüro gewählt wurde, vom englischen Namen (Catholic Central Bureau) abweicht und die Idee einer Einrichtung zur Koordinierung der Bildungsaktivitäten der katholischen Kirche nahelegt. Das Buch hat zweifelsohne das Verdienst, eine bedeutende, jedoch bislang wenig erforschte Erfahrung zu beleuchten, indem es umfassend auf Quellen aus verschiedenen Missionsarchiven zurückgreift, unter denen die Maryknoll Mission Archives (USA) und das Zentralarchiv der Columbaner (Irland) durch die Originalität der zitierten Dokumente hervorstechen. Wie die Autorin selbst einräumt, fehlt die Dokumentation über das Pontifikat von Pius XII., die in den Vatikanischen Archiven aufbewahrt wird und jetzt zur Einsichtnahme zur Verfügung steht. Diese würde dazu beitragen, die Untersuchung der Quellen zur Geschichte des Katholischen Zentralbüros zu vervollständigen.

Der Band *The Short-lived Catholic Central Bureau* macht auch ausgiebigen Gebrauch von chinesischsprachigen Quellen. Berücksichtigt werden, neben der offiziellen Presse und der Sammlung der zahlreichen Publikationen des Zentralbüros, auch systematisch die Richtlinien des Zentralkomitees der KPCh zur Religionspolitik in den Anfangsjahren der Volksrepublik China in den Sammlungen *Jian guo yilai zhongyao wenxian xuanbian* 建國以來重要文獻選編 (Selected Important Historical Documents since the Founding of the PRC) und *Tongzhan zhengce wenjian huibian* 統戰政策文件彙編 (A Collection of United Front Policy Documents).

Wie die Autorin darlegt, wurde das Katholische Zentralbüro vollständig von der Propaganda Fide finanziert und in Abteilungen und Sektionen unterteilt, in denen Missionare verschiedener Nationalitäten, die unterschiedlichen Kongregationen und Ordensgemeinschaften angehörten, sowie chinesische Priester, die im Ausland studiert hatten und besonders qualifiziert waren, arbeiteten. Die unterschiedliche Herkunft der ausländischen Missionare verhinderte, dass das Zentralbüro mit dem Land, aus dem sie kamen, gleichgesetzt wurde. Trotz der Tatsache, dass dort nur Männer und keine Frauen arbeiteten, war es eine Einrichtung, in der sich ein plurales Umfeld mit unterschiedlichen Sensibilitäten und einem hohen Anteil chinesischer Priester ent-

wickelte. Es war auch ein Querschnitt in Bezug auf die verschiedenen Missionsorden – eine Tatsache, die angesichts der stark negativen Auswirkungen des sogenannten „Kongregationalismus“ in der Geschichte der Mission in China nicht unwichtig ist.

Die fast vierjährige Tätigkeit des Zentralbüros (Dezember 1947 – September 1951) fiel weitgehend mit dem schrecklichen Bürgerkrieg zwischen Nationalisten und Kommunisten zusammen, der auf die dramatischen Jahre eines anderen Krieges folgte, der in China als Widerstandskrieg gegen Japan bezeichnet wird, und dann mit der Gründung der Volksrepublik China. Neben den Absichten seiner Gründer, die sich die Entwicklung dieses Projekts wahrscheinlich ursprünglich in einem von der Guomindang regierten China vorgestellt hatten, war es gerade dieser allgemeine historisch-politische Rahmen, in den die Erfahrungen des Zentralbüros eingebettet waren, der seine späteren Entwicklungen stark beeinflusste und es von einer Einrichtung zur Kulturförderung in ein Zentrum zur Verteidigung der katholischen Lehre gegen den Kommunismus verwandelte.

Das Buch regt dazu an, sich die Komplexität dieser Geschichte vor Augen zu führen, wobei es sich bemüht, auf vielfältige Weise die nicht auf den ersten Blick erkennbaren Logiken und Standpunkte zu rekonstruieren, die die Reaktionen der Katholiken auf den Aufstieg des Kommunismus bestimmten, und andererseits die Positionen, die die chinesischen Kommunisten in jenen Jahren gegenüber den Katholiken entwickelten. Das Herzstück dieser Studie ist in der Tat die Beschreibung der Aktivitäten des Zentralbüros in Reaktion auf die Gründung der Drei-Selbst-Bewegung und die Erfahrungen der Legion Mariens.

Ende 1950, als die Drei-Selbst-Bewegung durch das Guangyuan-Manifest ins Leben gerufen wurde, veröffentlichte das Katholische Zentralbüro zunächst einige Dokumente, um die Positionen der Kirche zu den drei vorgeschlagenen Autonomien (Selbsterhaltung, Selbstverwaltung, Selbstverbreitung des Glaubens) zu erläutern, um aufzuzeigen, was akzeptabel sein könnte, und um die Katholiken gleichzeitig vor den Risiken der befürchteten Schaffung einer von Rom unabhängigen Kirche zu warnen. Angesichts der aufkommenden Verwirrung sah sich das Zentralbüro zunächst veranlasst, eine Klarstellung vorzunehmen und auf der Grundlage des Dekrets des Heiligen Offiziums von 1949 jede Form der Zusammenarbeit von Katholiken mit Kommunisten zu verurteilen. Der Antikommunismus, der in den Dokumenten, die Msgr. Riberi in denselben Monaten unterzeichnete, zum Ausdruck kam, und die Gleichsetzung des Zentralbüros mit dem Internuntius verlagerten die Konfrontation schnell von der kulturellen auf die politisch-diplomatische Ebene; dies führte zum Ende des Zentralbüros, das in Zusammenhang mit der Kampagne zur Ausweisung des Internuntius geschlossen und dessen Mitarbeiter verhaftet wurden.

Bei näherer Betrachtung stand das Katholische Zentralbüro jedoch von Anfang an und von seinem ureigenen

Wesen her in Konkurrenz und im Konflikt mit der Kommunistischen Partei Chinas, denn das Feld, auf dem es sich bewegte, betraf die moralischen Werte, die Kultur, die Bildung und das Bewusstsein der Bevölkerung, ein Feld, auf dem die Partei das Monopol beanspruchte, um den Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft zu leiten, dem sich alle chinesischen Bürger anschließen sollten. Die chinesischen Kommunisten wussten sehr wohl um die Absichten des Zentralbüros. Hinzu kamen das durch den Kalten Krieg genährte Klima der Konfrontation zwischen den gegnerischen Blöcken (die katholische Kirche wurde damals unwiderruflich mit der westlichen Seite identifiziert) sowie die Verbundenheit der Katholiken und das – vielleicht übermäßige, wie Bibiana Wong betont – Vertrauen, das sie in die Guomindang setzten, eine Partei, die eigentlich korrupt und schwach war.

Das weitgehende Scheitern der Drei-Selbst-Bewegung, der sich die Katholiken nicht anschlossen, zeigt, dass der chinesische Klerus und die Gläubigen bis auf sehr wenige Ausnahmen geeint blieben. Diese Reaktion zwang die Partei später zu einem Strategiewechsel und zur Gründung einer weiteren Bewegung, der antiimperialistischen Bewegung der Liebe zum Land und zur Religion. Erst in den Jahren des Großen Sprungs nach vorn entschieden sich einige Priester, die zuvor verhaftet worden waren und starkem Druck widerstanden hatten, der Patriotischen Vereinigung der chinesischen Katholiken beizutreten und illegitime Bischofsweihen zu akzeptieren (trotzdem wurden sie später Opfer der Kulturrevolution).

All dies bestätigt, dass die komplizierten Vorgänge in der katholischen Kirche im China Maos nicht einfach durch den Verweis auf abstrakte ideologische Schemata verstanden werden können. Sie mit der Unvereinbarkeit zwischen der katholischen Lehre und dem Antikommunismus der Kirche einerseits und der Ideologie eines militanten Atheismus der chinesischen Kommunisten andererseits zu erklären, ist nicht ganz überzeugend. Zwischen diesen beiden Polen gibt es in der Tat Menschen, die verschiedenen Standpunkten eine Stimme gegeben haben, und es gibt das konkrete Leben von Missionaren und chinesischen Katholiken, die in der Lage waren, sehr starkem Druck standzuhalten und unerwartete Räume zum Überleben zu finden.

Die Erfahrung der Legion Mariens, die in China auf ausdrücklichen Wunsch von Mgr. Riberi von einem der aktivsten Priester des Katholischen Zentralbüros, dem irischen Kolumbaner-Missionar Aedean William McGrath, gefördert wurde, passt ebenfalls in diesen Rahmen. Die Geschichte dieser Laienorganisation ist zum Teil bekannt, und das Buch stellt sie als einen wirksamen, aber verspäteten Versuch dar, eine Laienschaft zu bilden, die den Widerstand katholischer Gemeinden nach der Vertreibung der ausländischen Missionare hätte unterstützen können. Diese Erfahrung ist in gewisser Weise dramatisch, weil sie – dank des Engagements und der Loyalität ihrer Mitglieder – ein deutliches Beispiel dafür ist, wie die katholische Kir-

che bei der Mobilisierung von Bewusstsein mit der Partei mithalten konnte.

Zwei Texte sind als besonders interessant zu erwähnen: das unveröffentlichte Interview von Pater Patrick O'Connor, einem Missionar und Journalisten, der auch im Zentralbüro aktiv war, mit Zhou Enlai über dessen Konzept der Glaubensfreiheit und der Religionspolitik der KPCh sowie die Rede von Xi Zhongxun (dem Vater von Präsident Xi Jinping), dem damaligen Generalsekretär des Staatsrats, der im Mai 1955 in seinem Abschlussbericht auf der Dritten Nationalen Konferenz für Religionsarbeit erklärte, dass die Legion Mariens vollständig ausgerottet sei.

Viel Aufmerksamkeit wird in dem Buch den Biografien der Geistlichen gewidmet, fünf ausländischer Missionare und fünf chinesischer Priester, die von Msgr. Riberi berufen wurden, die Aktivitäten des Zentralbüros mit unterschiedlichen Aufgaben und Kompetenzen zu beleben. Vor allem die Darstellung der Lebensgeschichten der chinesischen Priester ist eine beachtliche Leistung, da sie kaum bekannt sind, obwohl sie – wie im Fall von Priester Chen Zhemin, Sekretär des Internuntius, der zwei im Ausland erworbene Dokortitel vorweisen konnte – trotz der kurzen Zeit, in der sie ihren Dienst verrichten konnten, in der Lage waren, einen bedeutenden kulturellen Beitrag zu leisten.

Unter diesen Protagonisten der Arbeit des Katholischen Zentralbüros ist die persönliche Geschichte von Bischof James E. Walsh, dem Generalsekretär des Büros, besonders hervorzuheben. Er stammte aus den Vereinigten Staaten und war einer der wenigen Missionare, denen es gelang, lange Zeit in der Volksrepublik China zu bleiben und die Ausweisung zu vermeiden, wahrscheinlich aufgrund der Verlegenheit, die durch die internationalen Reaktionen auf den Tod seines Mitbruders, Msgr. Ford, ausgelöst wurde, und dem daraus folgenden Bestreben der chinesischen Kommunisten, keine weiteren „Märtyrer“ zu schaffen. Walsh wurde 1958 unter dem Vorwurf verhaftet, ein Spion im Dienste des amerikanischen Imperialismus zu sein. Nach langen Jahren der Haft wurde er 1970 im Zuge des Tauwetters zwischen der Volksrepublik China und den USA, das dem historischen Besuch Nixons in Beijing zwei Jahre später vorausging, freigelassen.

Der letzte Teil des Bandes ist der Weiterführung der Aktivitäten des Zentrums nach der von der chinesischen Regierung verhängten Schließung in Shanghai gewidmet, zunächst in Taipei, wo es von Mgr. Riberi wiedergegründet wurde und seine Aktivitäten bis 1970 fortsetzte, und dann in Singapur, wo es besonders der Evangelisierung der Chinesen in der Diaspora diente.

Insgesamt bietet dieses Buch, das das Ergebnis umfangreicher Recherchen ist, eine Fülle von Informationen, und obwohl es sich auf einen zeitlich begrenzten Untersuchungsgegenstand konzentriert, ist es für diejenigen nützlich, die die Geschichte der katholischen Kirche im heutigen China verstehen wollen. Die Wurzeln der einzigartigen, widersprüchlichen und schmerzhaften historischen Situation,

in die die katholische Kirche in der VR China geriet, sind genau in den frühen 1950er Jahren zu suchen.

Elisa Giunipero

Übersetzt aus dem Englischen von Katharina Feith